



## Über Zwiebeln, Baumscheiben und den Umgang mit Kindern

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wir haben uns daran gewöhnt, in ziemlich festen Kategorien zu denken. Das ist gut und vor allem einfach. Es führt jedoch dazu, dass wir häufig die zeitliche Dimension vernachlässigen, weil sie – wie vieles andere – miniaturisiert worden ist. Milli- bis Nanosekunden werden gemessen und zum Maßstab von Geschwindigkeiten. Subjektiv empfindbare Dimensionen sind Stunden, Tage, Monate, Jahre und Jahrzehnte. Anfang und Ende sind Geburt und Tod.

In der Zwischen-Zeit, die wir Leben nennen, entwickeln wir uns. Von einem lebendigen Zellhaufen zum Embryo, vom glucksenden Baby, dem quirligen Kleinkind über das wissbegierige Schulkind zu den gleichsam identitätszerstörenden und -aufbauenden Jahren der Pubertät und zu einem (fraglichen?) Erwachsenen.

Ist es nicht gewaltig, was der Mensch so im Lauf dieser Zeit an Wissen, Erfahrungen, an geistigen und seelischen Reichtümern ansammelt? Gefordert ist in der ganzen Zeit das Aussortieren und Werten: Was ist von Vorteil für das Weiterleben, und was kann getrost ignoriert und eliminiert werden? Das gilt für jeglichen geistigen, seelischen und materiellen Input. Es ist ja nicht so, dass wir nur Gutes von dieser Welt serviert bekommen. Manche Dinge schleppen wir noch als Alte mit uns rum, seit Jahrzehnten. Das sind vielleicht schlimme, aber auch gute Erfahrungen aus der Kindheit. Das sind Altlasten von Infekten und Impfungen, das sind Gifte und verschiedener anderer Ballast. Sind sie schlecht oder gut für die Entwicklung? Das wird das Leben zeigen: Ist unsere Lebenskraft letztlich gestärkt daraus hervorgegangen, haben die Erfahrungen und die womöglich vielen Infekte in den ersten Lebensjahren bewirkt, dass wir besser durchs Leben kom-

men? Konnten wir Erfolg versprechende Vermeidungsstrategien entwickeln?

Gerade als Kinder und Jugendliche ist das Abwehr- und Verarbeitungssystem leistungsfähig wie nie mehr in den folgenden Jahrzehnten. Ihre Reaktionsfähigkeit auf kleinste therapeutische Reize ist nicht vergleichbar mit der von uns „Alten“ – das können wir immer wieder in der Praxis sehen. Wie in den Schalen einer Zwiebel oder noch besser in einer Baumscheibe werden zwischen den Schalen und Jahresringen die Altlasten mitgetragen. Das Ergebnis ist in der Regel dennoch ein kräftiger Baum, in dem aber die Vor- und Nachteile der vergangenen Jahrzehnte schlummern. Der Baum *ist* noch der Schössling, und der Greis *ist* noch das lachende und weinende Kleinkind.

Kinder zeigen uns sehr schön, was auch als Erwachsene noch an Ungezwungenheit und Vitalität in uns steckt. Und als Therapeuten haben wir die größten Möglichkeiten, sie durch die Untiefen und über die Klippen des Lebens zu begleiten – bis sich der Kreis wieder schließt. Wir behandeln mit Globuli, Nadeln, Moxakraut, Kräutertees oder mit Massagen – aber letztlich erreichen wir das Kind über die Begegnung mit dem in uns versteckten eigenen Kind.

Herzlichst Ihr

Andreas Noll  
aus dem Naturheilpraxis-Netzwerk